

Staatstheater Mainz



4. Sinfonie-
konzert



Igor Strawinsky (1882-1971)
Feu d'artifice op. 4 (1909)

HK Gruber (*1943)
Konzert für Klavier und Orchester

Pause

Claude Debussy (1862-1918)
Feux d'artifice (1913) (orchestriert von Colin Matthews, 2006)

HK Gruber (*1943)
Kurzgeschichten aus dem Wiener Wald (2022)
Sinfonische Szenen aus der Oper *Geschichten aus dem Wiener Wald*

HK Gruber - Dirigent
Frank Dupree - Klavier

Philharmonisches Staatsorchester Mainz

26. und 27. Januar 2024, 20 Uhr
Großes Haus

ZWEIERLEI FEUERWERK

Kaum passender könnte ein Konzert eröffnet werden, das den Komponisten, Dirigenten, Chansonier und Kontrabassisten HK Gruber porträtiert, als mit einer Komposition von Igor Strawinsky. Der russische Komponist, den Gruber einmal in seiner unnachahmlichen Mischung aus Schalk und Ernst seinen „Gott“ nannte, bildet zumal für Grubers kompositorisches Schaffen einen der wichtigsten Eckpfeiler.

Das kurze, aber intensive orchestrale Feuerwerk, das Strawinsky in seinem *Feu d'artifice* zündet, zeigt dabei eine weniger bekannte Seite dieses Komponisten: das Frühwerk eines 27-Jährigen, dessen Eltern ihn zunächst Jura studieren ließen (ein Wunsch, dem der junge Mann eher wenig enthusiastisch nachkam), bevor er Kompositionsstudent am St. Petersburger Konservatorium wurde. Nikolai Rimski-Korsakow, der damals einflussreichste Komponist des Zarenreiches, unterrichtete den jungen Strawinsky und wurde ihm nicht nur in künstlerischer Hinsicht eine Art Ersatzvater. Zur Hochzeit von Rimski-Korsakows Tochter Nadeschda mit Maximilian Steinberg komponierte Strawinsky sein vierminütiges *Feu d'artifice*; der Brautvater und geschätzte Mentor verstarb allerdings, bevor er das Werk hören konnte.

Bei der Uraufführung 1909 wurde Sergej Djagilew, der Begründer der Ballets russes, auf den

jungen Komponisten aufmerksam und beauftragte ihn im folgenden Jahr mit der Komposition des Balletts *L'oiseau de feu*, das die Basis für Strawinskys internationalen Ruhm bilden sollte. Die rhythmische Kraft und Präzision, die sich in *Feu d'artifice* immer wieder wie in kleinen Druckwellen entlädt, die vielfarbige und innovative Behandlung des Orchesterapparates (in der teils noch das Vorbild Rimski-Korsakow durchscheint) lassen in der schlichten äußeren Anlage als dreiteiliges Scherzo, dessen überbordend feuernde Rahmenabschnitte einen verträumten Lento-Mittelteil umschließen, schon viele Charakteristika von Strawinskys Stil erkennen – als würde dieses orchestrale Feuerwerk wie eine Leuchtrakete in die kompositorische Zukunft Strawinskys vorausweisen.

Zur gleichen Zeit komponierte Claude Debussy an einer Sammlung von insgesamt 24 Préludes für Klavier, die nach ihrer Fertigstellung 1913 in zwei Bänden erschienen. Jedes Prélude trägt einen Titel, der jedoch im Notentext nicht dem jeweiligen Werk vorangestellt, sondern erst am Ende zu finden und so wohl weniger als programmatische Überschrift denn als Hinweis auf eine mögliche Inspirationsquelle zu verstehen ist, zumal manche der Titel auch nur sehr entfernt mit dem klanglichen Gestus des jeweiligen Prélude übereinzubringen sind. Das den zweiten Band abschließende *Feux d'artifice* oszilliert zwischen

rhapsodisch fließenden Abschnitten und rhythmisch sehr prägnanten Einwüfen, die wie farbige Explosionen en miniature des titelgebenden Feuerwerks dieses Prélude durchziehen. In Kombination mit Debussys gleichsam duftig-schwebend wirkender Harmonik erhebt *Feux d'artifice* – wie auch andere Klavierwerke des französischen Komponisten – trotz des nicht unerheblichen technischen Anspruchs an den Pianisten die Virtuosität nie zum Selbstzweck, macht aber vom Umfang der Klaviatur wie auch einer rhythmischen Komplexität so ausgiebig Gebrauch, dass das Prélude durchgehend in drei Systemen notiert ist.

Der Farbenreichtum von Debussys Kompositions- wie auch seinem pianistischen Stil verleiht seinen Klavierwerken eine gleichsam orchestrale Qualität, die der britische Komponist Colin Matthews für seine Übertragung der 24 Préludes für groß besetztes Orchester nutzte. Die Arrangements entstanden für das Hallé Orchestra, das die kurz nach der Jahrtausendwende entstandenen Übertragungen unter Mark Elder auch zur Aufführung brachte. Im 24. Prélude *Feux d'artifice* kommt Debussys ursprünglich pianistisches Feuerwerk, gegen dessen Ende Anklänge der *Marseillaise* vorbeiziehen, besonders prächtig zur Geltung.

WIENER SCHULEN

Auf Wunsch seiner Eltern wurde der junge HK Gruber Mitglied bei den Wiener Sängerknaben, deren damaliger Leiter das Talent des Knaben rasch erkannte und förderte. Nach dem Musikstudium in seiner Heimatstadt Wien – u. a. Komposition bei Gottfried von Einem – war Gruber als Kontrabassist zunächst Mitglied des Tonkünstler-Orchesters, bevor er über 25 Jahre dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien angehörte. Durch seine musikalische Ausbildung ebenso wie durch seine jahrzehntelange Tätigkeit als Musiker in verschiedensten Rollen und Formationen war HK Gruber von Beginn an mit zeitgenössischen kompositorischen Entwicklungen ebenso wie mit der Musikgeschichte von der Wiener Klassik bis zur Zweiten Wiener Schule vertraut. Ähnlich wie wenige Jahrzehnte zuvor Kurt Weill und Hanns Eisler, zwei von Grubers kompositorischen Fixsternen, schlug auch er stilistisch einen anderen Weg ein als das, was in den Nachkriegsjahrzehnten beispielsweise bei den Darmstädter Ferienkursen als Spitze der musikalischen Avantgarde galt. Grubers Kompositionen haben einen unverwechselbaren Stil, der sich der einfachen Zuordnung entzieht: der das kräftig Zulangende ebenso kennt wie die schwebende Zartheit; der zugängliche, im besten Sinne unterhaltende Werke schafft, die komplex und anspruchsvoll sind; der die Morbidität des Wienerischen mit der

gleichfalls dort beheimateten, fast trotzigem Lebensbejahung vereint; der nichts auf scheinbare Grenzen gibt und Anklänge aus populären Walzern, Unterhaltungsmusik und Jazz in ein ganz eigenes musikalisches Idiom zusammenfließen lässt. Kurzum: ein Stil, der zumal der deutschsprachigen Nachkriegsavantgarde suspekt erscheinen musste, begegnete diese doch wenigen Dingen so misstrauisch wie dem vermeintlich Leichten, dem man quasi unbesehen mangelnde Komplexität unterstellte. Fast schon folgerichtig hatte HK Gruber seinen internationalen Durchbruch auf den britischen Inseln, als der gerade 23-jährige Simon Rattle in Liverpool im November 1978 mit überwältigendem Erfolg Grubers Pandämonium *Frankenstein!!* aus der Taufe hob, das mittlerweile zu den meistgespielten zeitgenössischen Kompositionen gehört.

Bei einem Künstler, dessen schöpferischer wie interpretatorischer Zugang zu Musik so sehr vom Wort ausgeht wie bei HK Gruber, nimmt es nicht wunder, dass auch seinen rein instrumentalen Kompositionen eine erzählerische Qualität eignet, die die Musik geradezu sprechend-narrativ wirken lässt, ohne dabei auf ein außermusikalisches Programm zurückzugreifen. Grubers Klavierkonzert entstand aus der Arbeit an seiner jüngsten Oper *Geschichten aus dem Wiener Wald*, die 2014 bei den Bregenzer Festspielen uraufgeführt wurde. Ausgangspunkt war ein zentraler Moment des Stückes, der in einem Nachtlokal

spielt: Den Gegensatz zwischen der leichten Unterhaltungsmusik des Etablissements und der dramatischen Szene, die sich dort abspielt, setzte Gruber in seinem Klavierkonzert fort, das für den amerikanischen Pianisten Emanuel Ax komponiert und gemeinsam von den New Yorker, Berliner und Stockholmer Philharmonikern sowie der Tonhalle-Gesellschaft Zürich in Auftrag gegeben wurde.

Den Solo-Part in seinen Konzerten bezeichnete er einmal als „Spitze eines sinfonischen Eisbergs“, wobei insbesondere im Klavierkonzert der Orchesterapparat als „Echokammer“ für das motivische Material fungiere, das im Klavier präsentiert wird. Die ruhige, sehnsuchtsvolle Grundstimmung des Beginns wird leise von gedämpften Trompeten und Posaunen durchbrochen, die wie Tanzmusik aus einem naheliegenden Lokal ans Ohr dringen. Das einsätziges Konzert erkundet in der Folge verschiedenste klangliche Stationen – „stolpernde“ walking basses, melancholische Melodien in den Holzbläsern, spätromantisch aufwallende Streicherlinien, jazzig angehauchte Harmonien oder heftige Tutti-Schläge –, die in den ersten zwei Dritteln vor allem die lyrisch-melodischen Seiten des Solo-Instruments in den Vordergrund stellen. Erst im letzten Teil des Konzerts, das in einem raschen Allegro wie ein typischer Konzert-Finalsatz daherkommt, rücken die perkussiven Elemente des Klaviers in den Fokus. In wechselnd zusammengesetzten

Taktarten, die immer wieder durch Synkopen und Hemiolen unterlaufen werden, entwickelt das Klavierkonzert gegen Ende einen mitreißenden rhythmischen Drive, dessen Zug gelegentlich gar ins Martialische weist – wie Horváths Stück, dessen Ende nur an der Oberfläche versöhnlich wirkt.

Horváths 1931 uraufgeführtes Schauspiel *Geschichten aus dem Wiener Wald* folgt einer kurzen Zeitspanne im Leben der Wienerin Marianne, die zum Entsetzen ihres Vaters, der als „Zauberkönig“ einen Spielwarenladen betreibt, ihre Verlobung mit dem Fleischhauer Oskar auflöst, um mit dem notorischen Spieler Alfred durchzubrennen. Rasch wird sie schwanger und da das Geld knapp wird, verdingt sie sich als Tänzerin in einem Nachtlokal, das eines Tages ihr Vater aufsucht und schockiert Marianne nackt auf der Bühne sieht. Als Mariannes kleiner Sohn, der zu Alfreds Großmutter aufs Land gegeben wurde, infolge einer absichtlichen Vernachlässigung stirbt, erklärt sich Oskar bereit, die am Boden zerstörte Marianne doch noch zu heiraten. Die Brutalitäten, die die Figuren einander zufügen ebenso wie das Erstarken faschistischer Ideologien zeigt Horváth in messerscharf pointierter Sprache gleichermaßen als Symptome einer krisengeschüttelten Gesellschaft wie als Auswüchse allgemeiner menschlicher Dummheit und Grausamkeit.

Wenige Jahre nach der Uraufführung seiner Oper fügte Gruber sieben

orchestrale Passagen zu einer Folge „Symphonischer Szenen“ zusammen, die wie in Schlaglichtern wichtige Stationen des Dramas beleuchten: die Introduction und das anschließende *Lied von der Wachau* (Horváths Drama ist, beginnend beim Titel mit seiner Referenz auf einen bekannten Strauß-Walzer, von Verweisen auf Musik durchzogen), die *Walzer-Splitter*, die eine Klavierschülerin im Stockwerk oberhalb des Spielwarenladens fabriziert, das *Bengalische Feuer* am Donauufer, das zur ersten erotischen Begegnung von Marianne und Alfred leuchtet – ein zärtlicher Dialog zwischen Solo-Violine und Solo-Cello –, die ins Bedrohliche kippenden Choralvariationen mit dem (im Hinblick auf Mariannes Schicksal) kaum anders als zynisch zu nennenden Titel *Wen Gott liebt, den straft er*, das innige *Gebet* des Solo-Cellos, das schließlich vom Orchestertutti überwältigt wird, und die abschließende *Polka infernale*. Auf Grubers stolpernde Polka und den humpelnden Walzer kann man ebensowenig tanzen wie man zu Kagels *10 Märschen, um den Sieg zu verfehlen* marschieren kann; unter der volkstümlich-verspielten Oberfläche tun sich immer wieder bedrohliche Abgründe auf, die zärtlich-innige Momente im Keim ersticken. Das Ende schließlich verweist wieder auf die Introduction – als würde sich ein grausamer Kreis ewiggleicher zwischenmenschlicher Brutalitäten schließen, denen die junge Marianne nicht entkommen kann.

HK GRUBER Dirigent

Der 1943 in Wien geborene Komponist, Dirigent und Chansonnier HK Gruber sang als Kind bei den Wiener Sängerknaben und studierte anschließend an der Wiener Hochschule für Musik. Ab 1961 spielte er Kontrabass im Ensemble *die reihe* und von 1969 bis 1998 im ORF Radio-Symphonieorchester Wien. Erste Auftritte als Sänger und Schauspieler hatte Gruber mit dem Ensemble MOB art and tone ART, das er 1968 mit Kurt Schwertsik und Otto M. Zykan gründete. Seine Musik wird von den führenden internationalen Künstler*innen und Orchestern aufgeführt. Gruber wurde 2002 mit dem Großösterreichischen Staatspreis ausgezeichnet, 2009 zum Ehrenmitglied des Wiener Konzerthauses ernannt und ist Ehrenmitglied der Kurt Weill Stiftung auf Lebenszeit.

Grubers Kompositionen entstanden für Orchester wie die Wiener, New Yorker und Berliner Philharmoniker und kamen u. a. beim Lucerne Festival, in der Carnegie Hall und bei den BBC Proms zur Aufführung. Ein Schwerpunkt sind Solokonzerte, darunter *Aerial* (für Håkan Hardenberger), ein Cellokonzert (für Yo-Yo Ma), zwei Schlagzeugkonzerte sowie ein Klavierkonzert (für Emanuel Ax). Seine jüngste Oper *Geschichten aus dem Wiener Wald* wurde 2014 bei den Bregenzer Festspielen uraufgeführt. Als Dirigent arbeitet er u. a. mit den Wiener

Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Philharmonia Orchestra, dem Mahler Chamber Orchestra, dem Leipziger Gewandhausorchester, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Royal Stockholm Philharmonic, dem Cleveland Orchestra und dem Los Angeles Philharmonic. Von 2009 bis 2015 war er zudem als Dirigent und Komponist beim BBC Philharmonic tätig.

Zu den Höhepunkten der Saison 2023/24 gehören die Leitung des RSO Wien in einem ihm gewidmeten Porträtkonzert, seine Rückkehr zum Ensemble Modern mit Werken von Hindemith, Korngold, Schönberg und Weill sowie Auftritte in Frankfurt, Houston und in der Carnegie Hall. Als Chansonnier gestaltet er einen Weill-Eisler-Liederabend mit Kirill Gerstein beim Festival d'Aix-en-Provence und tritt mit dem Münchner Kammerorchester in Schönbergs *Ode an Napoleon* auf. Frühere Auftritte als Chansonnier umfassen u. a. Grubers populärstes Werk *Frankenstein!!* sowie Kompositionen von Weill und Eisler.

Grubers Diskografie umfasst ein breites Spektrum an Repertoire, darunter eigene Kompositionen ebenso wie Werke von Brett Dean und Kurt Schwertsik. Seine Aufnahme von Gottfried von Einems *Der Prozess* mit dem RSO Wien wurde 2019 mit dem renommierten Diapason d'Or und dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet. Grubers jüngste Veröffentlichung der Weill-Sinfonien mit

dem Schwedischen Kammerorchester wurde von der Kritik hoch gelobt. Die Werke von HK Gruber sind bei Boosey & Hawkes erschienen.

FRANK DUPREE Klavier

Frank Dupree gewann 2018 den OPUS KLASSIK in der Kategorie „Konzerteinspielung des Jahres (20./21. Jahrhundert)“ und wurde 2014 beim Deutschen Musikwettbewerb als einziger Preisträger gekürt. Er gehört zu den vielseitigsten Musikern seiner Generation. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts, so verbindet ihn eine enge Zusammenarbeit mit Peter Eötvös und Wolfgang Rihm.

Jüngste und bevorstehende Highlights umfassen u. a. seine Ernennung zum Artist in Residence beim Kurt Weill Fest, Debüts mit dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt, dem Ulster Orchestra, der Royal Northern Sinfonia, dem Trondheim Symphoniorkester und dem Sinfonieorchester Liechtenstein sowie Wiedereinladungen in die Wigmore Hall London, das Konzerthaus Berlin und die Elbphilharmonie Hamburg. Mit dem Ensemble Repercussion wird er in der Kölner Philharmonie sowie beim Lucerne Festival und beim Heidelberger Frühling auftreten. Als Solist konzertierte er bereits mit dem London Philharmonic Orchestra, dem Minnesota Symphony Orchestra, dem

Auckland Philharmonia Orchestra, dem Sinfónica Nacional de México, dem Malmö Symphoniorkester, dem Kristiansand Symphoniorkester, dem Berner Symphonieorchester, dem Musikkollegium Winterthur, der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, den Duisburger und den Essener Philharmonikern, der Staatskapelle Weimar und dem Württembergischen Kammerorchester Heilbronn. Auch Klavierrezitals und Kammermusik spielen eine große Rolle. So musiziert er u. a. mit Simon Höfele, Kian Soltani, Daniel Lozakovich, Timothy Ridout, dem Calidore und dem Goldmund Streichquartett bei Festivals wie dem Verbier Festival, dem Septembre Musical Montreux, dem Davos Festival, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, den Ludwigsburger Schlossfestspielen und dem Beethovenfest Bonn.

Vom Klavier aus zu dirigieren (play/direct), ist Frank Duprees besondere Leidenschaft. 2012 wurde er als Pianist und Dirigent mit dem 1. Preis beim Internationalen Hans-von-Bülow-Wettbewerb in Meiningen ausgezeichnet. Als Dirigent assistierte er Sir Simon Rattle, François-Xavier Roth und Mario Venzago. Frank Dupree ist offizieller Steinway-Künstler.

WEITERE VERANSTALTUNGEN DES
MAINZER KOMPONIST*INNENPORTRAITS

WERKSTATTKONZERT

HK Gruber: 3 MOB Pieces (arrangiert für
Solo-Trompete und kleines Orchester)
Mit HK Gruber (Dirigent und Moderation),
Hermann Bäumer (Co-Moderation), Jeroen
Berwaerts (Trompete), Philharmonisches
Staatsorchester Mainz

27. Januar 2024
11:30 Uhr, Großes Haus

KAMMERKONZERT UND GESPRÄCHSRUNDE

Lieder, Songs und Chansons von Kurt Weill
und Hanns Eisler
Mit HK Gruber (Chansonnier),
Ueli Wiget (Klavier)
Gesprächsrunde mit HK Gruber, Hermann
Bäumer und Nadja Kayali
Moderation: Sabine Fallenstein (SWR2)

28. Januar 2024
11:30 Uhr, Akademie der Wissenschaften
und der Literatur Mainz

ANKÜNDIGUNG

5. SINFONIEKONZERT

Henryk Mikołaj Górecki
*Trzy tańce na orkiestrę (Drei Tänze für
Orchester)* op. 34

Ignacy Jan Paderewski
Fantaisie Polonaise für Klavier und
Orchester op. 19

Witold Lutosławski
Konzert für Orchester

Anna Duczmal-Mróz – Dirigentin
Jonathan Powell – Klavier

Freitag, 08. März 2024
Samstag, 09. März 2024
20 Uhr, Großes Haus
Konzerteinführung *Auftakt*
jeweils um 19 Uhr



NACHWEISE

Die Werktexte sind Originalbeiträge für dieses
Programmheft von Theresa Steinacker.

FOTOS

S. 2: Jon Super
S. 11: [https://commons.wikimedia.org/wiki/
File:Igor_Stravinsky_LOC_32392u.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Igor_Stravinsky_LOC_32392u.jpg)

PHILHARMONISCHES STAATS
ORCHESTER MAINZ

IMPRESSUM

Spielzeit 2023/2024

Herausgeber
Staatstheater Mainz
www.staatstheater-mainz.com

Intendant
Markus Müller

Geschäftsführender Theaterdirektor
Erik Raskopf

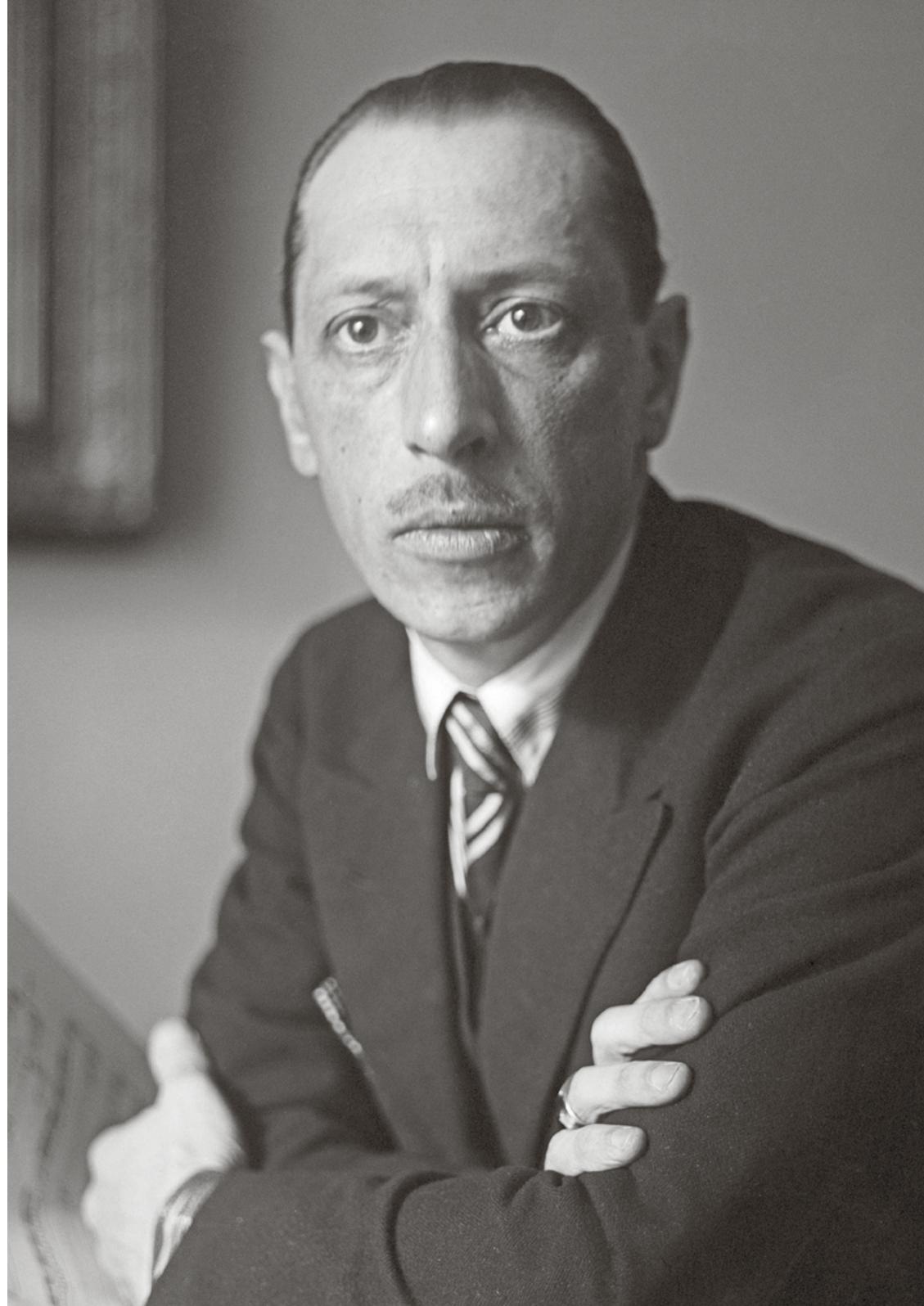
Redaktion
Theresa Steinacker

Druck
Druck- und Verlagshaus
Zarbock GmbH & Co. KG,
Frankfurt/Main

Visuelle Konzeption
Neue Gestaltung, Berlin

Das 4. SINFONIEKONZERT,
das Werkstatt- sowie das Kammerkonzert
werden von SWR2 mitgeschnitten.

SWR →
KULTUR



Ich kann mich erst einordnen lassen, wenn
ich den Löffel abgebe. Dann kann man ja
versuchen einzuordnen, sollte das Einordnen
dann immer noch wichtig sein.

HK Gruber



[www.staatstheater-
mainz.com](http://www.staatstheater-mainz.com)